

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 117

Samstag, den 2. Oktober 1915

1. Blatt.

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Wilhelm Göttinger,
gestorben in Ungarn am 26. Juni 1915
infolge einer erhaltenen Verwundung.
Wilhelm Kalm,
gefallen am 10. September 1915 in
einem Gefecht in Rußland.

WVB. Großes Hauptquartier, 30. Septbr.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche
gestern nur in der Champagne fort. Südlich
der Straße Menin-Ypern wurde eine von
zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung
in die Luft gesprengt. Nördlich Loos schritt
unser Gegenangriff langsam vor. Südöstlich
von Souchez gelang es den Franzosen an
zwei kleineren Stellen in unsere Linien ein-
zudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein
französischer Teilangriff südlich Arras wurde
leicht abgewiesen. Zwischen Reims und Ar-
gonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich
St. Marie-a-Py brach eine feindliche Brigade
durch die vordere Grabenstellung durch und
stieß auf unsere Reserven, die im Gegenan-
griff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen
und den Rest vernichteten. Alle französische
Angriffe zwischen der Straße Sommepey-Souain
und Eisenbahn Chalange-St. Menchould
wurden gestern teilweise in erbitterten Nah-
kämpfen unter schweren feindlichen Verlusten
abgeschlagen. Heute früh brach ein starker
feindlicher Angriff an der Front westlich Massiges
zusammen. Nördl. Massiges ging eine dem flanke-
renden feindl. Feuer ausgelegte Höhe verloren.
Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und
Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Südlich von Dünaburg ist der Feind in

die Seeengen östlich von Wesselsbowa zurück-
gedrängt. Die Kavalleriekämpfe zwischen
Driswiatek-See und der Gegend Postawo waren
für unsere Divisionen erfolgreich. Östlich von
Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm
durchbrochen. Es wurden 1000 Gefangene,
darunter sieben Offiziere, gemacht, sechs Ge-
schütze und vier Maschinengewehre erbeutet.
Südlich von Smorgon dauern die Kämpfe an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen einzelne Ab-
schnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Die Russen wurden am oberen Rormin
in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wur-
den etwa 800 Gefangene gemacht. Zwei rus-
sische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

WVB. Großes Hauptquartier, 1. Okt.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungs-
los die Umgebung von Lombardye und
Middelkerke. Einen neuen Angriff versuch-
ten die Engländer gestern nicht wieder. Un-
sere Gegenangriffe nördlich von Loos machten
bei heftiger feindlicher Gegenwehr weitere
Fortschritte. Einige Gefangene, zwei Ma-
schinengewehre und ein Minenwerfer fielen in
unsere Hand. Versuche der Franzosen, östlich
von Souchez und nördlich von Neuville Raum
zu gewinnen, mißglückten. In der Champag-
ne scheiterte ein mit starken Kräften unternom-
mener feindlicher Angriff östlich Auberive.
Ebenso erfolglos waren sämtliche französischen

Angriffe in Gegend nordwestlich Massiges, an
denen Truppenteile von sieben verschiedenen
Divisionen beteiligt waren. Die Zahl der bei
den Angriffen in der Champagne bisher ge-
machten Gefangenen ist auf 104 Offiziere,
7019 Mann gestiegen. Erfolgreiche Minen-
sprengungen beschädigten die französische Stel-
lung bei Bauquois. Französische Flieger be-
warfen Henin-Pietard mit Bomben, durch die
acht französische Bürger getötet wurden; wir
hatten keine Verluste.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Dünaburg bei Grenden wur-
de eine weitere Stellung des Feindes gestürmt
in Kämpfen östlich von Madziol, sowie auf
der Front zwischen Smorgon und Wischniew
sind russische Angriffe unter schweren Verlusten
zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte
gestern 1380 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold v. Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen
Teilangriffe; alle Vorstöße sind abgewiesen;
sechs Offiziere, 494 Mann und 6 Maschin-
gewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Unser Angriff schreitet fort.

Oberste Heeresleitung.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 2. Okt. Gestern beging Herr
Lehrer Höhle und Frau, Charlotte geb. Dobner,
in aller Stille das Fest der silbernen Hochzeit.
r. Camberg, 2. Oktober. In der heutigen
Nummer ist der neueste Fahrplan enthalten.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil.
Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte
Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. Wie einzig
schön, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der
Wäsche! Kein unzufriedenes Mädchen, keine fort-
bleibende Waschfrau, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann
ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche,
sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie
so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zart-
gesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend
sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen,
es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen
wird, sogar die Bohnenlappen.

Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen
zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortref-
lichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen
Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren
veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

Ist ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch,
dass wir bei der Ernte Höchsterträge erzielen, was durch gute Boden-
bearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung
darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kalk

das billige Kali nicht fehlen.

Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz bringen die anderen
Düngemittel erst zur
vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, Höchsterträge
hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft
über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Amerikas Gewissen.

Der frühere langjährige amerikanische Konsul in Hannover Robert J. Thompson, der jetzt als Privatmann in Sana lebt, hat bei einer Großbank in Hannover 500 000 Mk. für die dritte deutsche Kriegsanleihe gezeichnet. Thompson, in Chicago geboren, war dort vor 20 Jahren Zeitungsreporter an der alten „Times“, hat durch seine Tätigkeit in Beziehung zu vielen angesehenen Persönlichkeiten und wurde in den amerikanischen Konsulatsdienst übernommen. Er wurde Konsul in Hannover, in Sheffield und zuletzt in Aachen. Im Jahre 1912 veröffentlichte er in einer amerikanischen Zeitung eine Unterredung, worin er auf Grund seiner Erfahrungen in Hannover Deutschland als das leistungsfähigste Land der Erde bezeichnete und hervorhob, daß es seine Industrie und seinen Handel im friedlichen Wettbewerb zu entwickeln suche. Allein er fuhr fort: „Sobald der Tag kommt, an welchem Deutschlands Handel den Englands überholt, so wird vielleicht durch die englische Empfindlichkeit ein Krieg herbeigeführt werden. In Deutschland wird dieser Krieg nicht gewünscht.“ In Amerika wurden diese offenen Worte nicht freundlich aufgenommen und Thompson nach Sheffield verlegt. Beim Ausbruch des Krieges verließ er dann das amerikanische Konsulat in Aachen.

Von dort aus fand die Thompson nach Washington Berichte, in denen er das, was er als die Wahrheit über Entstehung und Führung des gegenwärtigen Krieges ansah und erkannte, mit männlichem Freimut aussprach. Ausdrücklich erklärte er gleich im ersten dieser Berichte, sie seien nicht geschrieben zu Nutzen oder zur Verteidigung Deutschlands, sondern im Interesse der Zivilisation. Thompson ist es gewesen, der jenen einflussreichen Protest amerikanischen Zeitungsberichterstattung gegen die englischen Lügenmeldungen von angeblichen deutschen Gräueltaten in Belgien über die See beförderte, und Thompson reiste selbst nach Belgien, um sich von der Wahrheit der Dinge zu überzeugen. Die Antwort aus Washington erfolgte eiligst in Gestalt einer amtlichen Anweisung, die Thompson gebot, Erkundigungen zu unterlassen und keine Berichte über „Repressalien“ zu senden.

Der aufrichtige Amerikaner reichte darauf seinen Abschied als Konsul in Aachen ein, fuhr aber als Privatmann mit seinen Berichten fort, die er in der „Chicago Tribune“ veröffentlichte. Die Briefe erregten gewaltiges Aufsehen in den Ver. Staaten, und sie wurden dann als eigene Schrift gedruckt. Jetzt eben erscheinen sie gesammelt in einer deutschen Ausgabe. Sie zeigen, mit welcher offenen Augen sich Thompson im deutschen Lande umgesehen. Dabei ist Thompson keineswegs als Deutschfreund anzusprechen. Er ist rein englischer Abstammung, Offizier der Ehrenlegion, Vize des Bundes, Freundschaft, Gefühl und nahe persönliche Verwandtschaft binden ihn eher an England und Frankreich, und er berichtet selbst, daß die für Deutschland günstigen Schlussfolgerungen sich ihm gegen seine persönliche Meinung aufdrängen. Er sagt: „Das Recht ist in diesem Kampfe auf Seiten der höheren Kultur zu suchen. Die Frage, ob England oder Deutschland die höhere Kultur vertritt, kann nur der beantwortet, der den gewaltigen Aufstieg Deutschlands während der letzten Jahrzehnte verfolgt hat. Wer in der Lage ist, die wirtschaftlichen, moralischen und politischen Zustände in England mit denen in Deutschland zu vergleichen, für den ist die Frage nach der höheren Kultur gar nicht weiter zu erörtern. Das englische Volk ist schlaff und selbstzufrieden, das deutsche von der Zukunft und Aufricht der Jugend befeuert. Nicht nur herrscht in Deutschland mehr Wohlstand, Ordnung, Reinlichkeit und Zucht, sondern auch in England, sondern auch mehr geistige und persönliche Freiheit.“

Als dieser Mann nun die halbe Million für die deutsche Kriegsanleihe zeichnete, fandte er der Hannoveraner Bank ein Begleichschreiben, das im höchsten Maße verdient, überall gelesen zu werden. Der Vollblutamerikaner Thompson schreibt nämlich: „Es interessiert Sie vielleicht, zu erfahren, wie ich als Ausländer und früherer amerikanischer Regierungs-

beamter, dessen besondere Pflicht es war, den gewerblichen und allgemeinen Status Ihres Landes zu studieren, dazu komme, Ihre Anleihe zu zeichnen. Ich habe die deutsche Kriegsanleihe etwa so berechnet: Bei Beginn der Feindseligkeiten hatte Deutschland eine Nationalanleihe von etwa acht Milliarden, und seitdem ist diese Schuld um den Betrag der ersten und zweiten Kriegsanleihe gewachsen, also um 13 1/2 Milliarden. Hierzu kommt die dritte Kriegsanleihe, also etwa 10 Milliarden (und in Wirklichkeit 12 Milliarden geworden. Die Red.). Wenn nun eine eventuelle vierte Anleihe noch 10 Milliarden ergibt, und dann noch etwa sieben Milliarden hinzukommen, wird Deutschland, soweit seine auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Nationalanleihe in Frage kommt, gerade so stehen, wie Frankreich vor Kriegsbeginn stand, und eine fünfprozentige französische Reichsobligation vor dem Kriege war wenigstens 110 wert. Der frühere englische Generalkonsul Oppenheim in Frankfurt, der als der tüchtigste englische Konsulatsbeamte in Deutschland galt, wies in einem seiner vor kurzem erschienenen Berichte nach, daß Deutschlands Nationalanleihe innerhalb 15 Jahren vor 1910 um 50 Prozent zugenommen hatte, und Oppenheim, Dawson und Elsbacher nehmen an oder stellen vielmehr die direkte Behauptung auf in ihren Studien des modernen Deutschlands, daß es in Bezug auf Nationalwohlstand und Nationalhöflichkeit nicht nur Frankreich, sondern sogar England überholt und übertrifft. Jedenfalls betrug vor Kriegsbeginn die auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Nationalanleihe der deutschen Staatsanleihe im Verhältnis zu Frankreich eins zu sechs, im Verhältnis zu England stellte sie sich wie eins zu drei. Des Verhältnis bleibt bestehen, und mir scheint deshalb die dritte Kriegsanleihe des Deutschen Reichs zu 99 eine der besten dauernden Anlagen der Welt zu sein.“

Es ist wohl überflüssig, den Worten aus dem Munde dieses Mannes noch etwas hinzuzufügen. Offensichtlich werden sie in Amerika deutlich gehört und erwogen, ehe sich Dollarsien entschliefen, auf die englisch-französischen Pumpenverträge einzugehen. Auch wäre es hoch erfreulich, die Setzen in Washington nähmen sich noch einmal die Berichte ihres früheren Konsuls vor und läßen darüber nach, was er über die „Tunnelei des englischen Militarismus zur See“ schreibt und über „die wahren Wünsche amerikanischer Neutralität und Nichtbeteiligung.“ Wir Deutschen aber werden den Amerikanern manches vergessen ob dieses einen Gerechten, der sich unter ihnen fand. Wenn sie nur seinen Worten fest Gehör geben und nach ihnen sich richten. Das amerikanische Gewissen könnte man Richter Thompson aus Chicago nennen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Der Vierverband in Saloniki.

Die französische Regierung wird, wie der „Temps“ erzählt, die in Bulgarien und Griechenland sich vollziehenden Truppenaufgebote zum Anlaß wichtiger Aufklärungen in der Kammer nehmen. Der „Temps“ hält es für durchaus möglich, daß die Dinge in den nächsten Tagen so weit gediehen sein werden, um die Kammer vor „vollzogene Tatsachen“ zu stellen. Was damit gemeint ist, das deutet Blatt an, indem es das Erscheinen von Truppen der Verbündeten vor Saloniki in nächste Aussicht stellt und daran die Erwartung knüpft, daß durch diese Entschickung Griechenland sich veranlaßt sehen könnte, seine Mobilmachung nicht mehr als einfaches Gebot der Vorsicht, sondern als ersten Akt eines militärischen Zusammenwirkens mit dem Vierverband zu betrachten. Auch auf Rumänische Haltung würde eine militärische Stundgebung des Vierverbandes von großem Einflusse sein. Die gleiche Zuversicht setzt der „Gaulois“ in ein energisches Eingreifen Frankreichs und Englands auf Gallipoli, um der Türkei zu zeigen, daß das türkisch-bulgarische Bündnis für den Vierverband ohne Bedeutung sei. Die von zuverlässiger Seite gemeldet wird,

hat ein rumänischer Ministerrat übereinstimmend festgestellt, daß die Lage, wie sie durch die Mobilmachung Bulgariens und Griechenlands geschaffen wurde, für Rumänien keine Notwendigkeit geschaffen habe, mit der gleichen Maßregel zu antworten.

Mangel an Organisation.

Unter der Überschrift „Schädliche Erscheinungen“ bespricht die „Nietzsch“ sich über die unglaubliche Tatsache, daß die Hauptstädte Rußlands wieder ohne Lebensmittel seien. Der Munitionsmangel sei in der Rüdständigkeit der russischen Industrie begründet, aber Rußland habe doch Deutschland in Friedenszeiten mit Getreide und Lebensmitteln versorgt; man versorge, solange der Krieg dauere, aufmerksam die Lebensmittelkrise in Deutschland und müsse plötzlich unerwarteterweise sehen, daß Deutschland diese Krise überwunden habe, während sie in Rußland in allen großen Zentren den denkbar schlimmsten Charakter angenommen habe. „Nietzsch“ fährt fort: Wir frieren trotz unseres Holzreichtums und hungern nach der allerbesten Ernte. Wir haben Mangel an Zucker, während England in Friedenszeiten mit unserem Zucker die Schweine füttert. Der Krieg hat unsern größten Krebsknoten, den völligen Mangel an Organisation, enthüllt. Fürchterlich ist, daß man im zweiten Kriegsjahre diese vergeblichen Wünsche aussprechen muß.

Russische Niederlage im Kaukasus.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf der Kaukasusfront östlich von Wan in der Gegend von Hochab brachten unsere Vorposten dem Feinde eine Niederlage bei und zwangen ihn, in östlicher Richtung zu fliehen. Der Feind ließ eine Menge Gewehre und Material in unseren Händen.

Neue Einberufungen in Italien.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ erzählt aus Genf von glaubwürdiger Seite, daß Italien demnächst eine neue Klasse einberufen werde. Das Aufgebot wird erlassen, die Mannschaften werden aber erst Ende des Winters oder Anfang des Frühjahrs 1916 einzurufen haben. Die Maßnahme ist eine Folge der bulgarischen Mobilisierung.

Englische Kriegskosten-Berechnung.

Eine Zeitschrift an den „Londoner Economist“ sagt: Wenn der Krieg, wie Ritcher meint, noch zwei Jahre dauert, werden die Kosten sich bei einem Betrage von 5 Millionen täglich auf 3650 Millionen belaufen. Wie lange könne selbst das reiche England das aushalten? Die Staatsanleihe würde in zwei Jahren 4000 oder 5000 Millionen betragen, die Besteuerung auf 400 bis 500 Millionen steigen, um den Schuldendienst zu decken. Der gesamte Kapitalreichtum des Königreichs übersteige nicht 15 000 Millionen, so daß die Schuld ein Drittel davon ausmachen würde.

Die Untersuchung der Juppelinangriffe.

178 Tote, 697 Verletzte. Wie die „Befehlsbefehl“ mitteilt, hat die Kommission zur Untersuchung von Juppelinangriffen auf die Ostküste von England einen endgültigen Bericht beim Schatzamt eingereicht. Die Untersuchung der Kommission betraf namentlich die Beschickung von Hartlepool, Scarborough und Wisby und die 14 Juppelinangriffe, welche vor dem 15. Juni stattfanden. Die Kommission berichtet, daß 697 Anträge auf Schadenersatzleistung für Körperverletzung eingegangen, worunter 178 Fälle mit tödlichem Ausgange zu verzeichnen waren. Ferner wurden 10 297 Fälle wegen Sachschadens gemeldet. — Diese Mitteilung zeigt, daß die frühere englische Darstellung der Angriffe nicht zureichend war.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine kaiserliche Verordnung bestimmt die Verdeutschung einer großen Zahl von bisher französischen Ortsnamen in den Bezirken Unterelsaß und Lothringen. Demgemäß wird beispielsweise das aus der

Strasburger Goethezeit bekannte Fort Dautin am Rhein fortan Ludwigsfest heißen, die Stadt Dieuze in Lothringen Duß, Saarbrücken durch das Gefecht aus den ersten Kriegstagen. Werden, die Industriorte Grosmont und Kleinmonteure im Kreis Diebolsen-West Groß- und Kleinmandern. Landonvillers im Kanton Bange (südlich Spanien) Landenweiler. — Es verdient hervorgehoben zu werden, daß man bei der Verdeutschung vielfach auf die alten deutschen Ortsnamen zurückgegriffen hat.

* Auf die von der Fuldaer Volkskonferenz an den Papst gefandte Gebetsadresse ist, nach der Köln. Volkszeitung, die Antwort jetzt eingetroffen. Der Papst erklärt dazu: In dem Maße, wie die Notlage durch die Fortdauer des Krieges sich verschlimmert, wächst auch bei allen die Sehnsucht nach Frieden. Wir wünschen, daß diese allgemeine Sehnsucht bei allen Völkern den Weg einschlagen möge, der in duldsamer, menschenfreundlicher Liebe zum Frieden führt. Von diesem Wege iren die ab, die glauben, es sei ihnen erlaubt, die Handlungen der Katholiken eines anderen Volkes durch Wort und Schrift herabzusetzen.

Österreich-Ungarn.

* Die österreichisch-ungarische Regierung führt in ihrer jetzt in Washington eingetroffenen Note über den Waffenhandelsaus, daß ein Vergleich mit dem Waffenhandel in früheren Kriegen nicht angängig sei, da früher immer nur einzelne Mächte Krieg führten. Die Note betont noch einmal den Standpunkt Österreich-Ungarns, daß der amerikanische Waffenhandel, der völlig die Industrie Amerikas beschäftigt, nicht mit den Pflichten der Neutralität vereinbar sei.

Italien.

* In Neapel hielt Vassalari, der Minister für die unerlösten Gebiete, in Gegenwart des Ministerpräsidenten Salandra, sowie zahlreicher Abgeordneter, Senatoren, Vertreter von Behörden und tausender Personen, seine mit Spannung erwartete politische Rede. Lebhaftes Kundgebungen fanden vor dem Theater statt. Die Rede wies im Publikum Begeisterung und veranlaßte Huldigungen für den König, Salandra, Sonnino, die Armee und die Marine.

Norwegen.

* Das norwegische Regierungsorgan „Dagsbladet“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über die Stimmung in Schweden. „Dagsbladet“ nennt die russenfeindliche Stimmung in Schweden ständig anwachsend und bereits so bedeutungsvoll, daß ernstlich mit einem Vorgehen Schwedens gerechnet werden müsse. Die den Krieg fordernden hätten bereits die Mehrheit, und es sprächen viele Anzeichen dafür, daß sie das schwedische Volk mitreißen würden. Norwegen dagegen sei fest entschlossen, für die Zukunft Neutralität zu wahren und zu seiner Seite in den Krieg treten zu lassen.

Balkanstaaten.

* Der ehemalige griechische Ministerpräsident Sunaris ist zum König berufen worden, um seine Ansicht über die Lage darzulegen. Sunaris vertritt den Standpunkt, daß Griechenlands Interessen die Aufrechterhaltung der Neutralität verlangen. Die Berufung Sunaris beweist, daß bei Spiel Venizelos noch nicht gewonnen ist, bei alles getan hat, um Griechenland in das Fahrwasser des Vierverbandes zu treiben.

Amerika.

* Die meisten größeren Zeitungen warnen vor der Gefahr, die in der vorgeschlagenen englisch-französischen Anleihe ohne gehörige Sicherheiten lauer, und sprechen sich gegen jede Anleihe aus, die der Verlängerung des Krieges dienen könne. Sie erörtern auch die Frage, ob Amerika Recht hat, wenn es Geld für Munitionsankäufe hergibt. Bundes Senator Sitkood spricht sich gegen die Anleihe aus wegen der Höhe ihres Betrages und ihrer Grundlage in dem zweifelhaften Kredit der kriegführenden Staaten. Weiter wird gemeldet, daß Banken im Westen, besonders in Chicago, angesichts der Beschlagnahme amerikanischer Fleischsendungen durch England wenig Neigung zeigen, sich an der Anleihe zu beteiligen.

Eine Herrennatur.

141 Roman von Henriette v. Meerhelms.

(Fortsetzung.)

„Das ist wohl das allererste Mal, daß Sie etwas verkaufen? Was will gelernt sein.“ Herr Marquard zog seine Brille aus der Tasche. „Nicht nur das Malen muß man verstehen, auch das Verkaufen. Aber weil mir das Gerädchen nicht ausnehmend gefällt, und ich gern junge Talente unterstütze, so bin ich bereit, vierhundert Mark für das Bild zu zahlen. Offen gesagt — das ist ein Liebeswerk, denn man merkt die Anfängerarbeit gar zu deutlich.“

„Ich verkaufe das Bild für diesen Preis sicher nicht.“

Georg setzte sich auf den Divan und drehte dem Käufer und dem Bilde den Rücken.

„Nun, dann will ich noch hundert Mark zulegen. Fünfhundert Mark! — das ist wirklich ein anständiges Gebot! Hier — ich zähle das Geld auf den Tisch. Bitte, mir das Bild heute abend oder morgen früh auszuliefern. Ich schicke einen Dienstmann.“ — Sagten Sie noch etwas? — Nein? So ist unser Handel wohl abgeschlossen? Ich habe die Ehre!

Die Malerin schloß sich. Georg sah immer noch mit dem Gesicht in den Händen verborgen da. Er wollte auspringen, dem unerschämten Menschen nachlaufen, ihm sein Lumpengeld vor die Füße werfen. Fünfhundert Mark. Ja wirklich — fünf Scheine lagen da auf dem Tisch vor ihm! Daß er sollte sich monatelang abgequält haben? Für dieses elende Geld mußte er ein Wert hingeben, an dem er auch mit dem freier

künstlerischer Begeisterung, dann mit zäher Ausdauer unermüdlich gearbeitet hatte? Tränen der Wut, der Enttäuschung stürzten aus seinen Augen. Er kam sich gedemütigt, erniedrigt, zer schlagen vor.

Die Dämmerung trock ins Aelter. Alle Farben verblähten in dem weichen, auflösenden Grau. Nur das rote Gewand der Salome, das noch über der Lehne des Divans hing, hob sich leuchtend von der verschwommenen Decke ab.

Georg vergrub das Gesicht in der leise raschelnden Seide. Radine! Warum konnte er sie nicht fest in seinen Armen halten wie diese leere Hülle, ihren roten Mund küssen, und ihr und sein fest so elendes Leben versengen!

Ein hartes Klopfen an der Tür ließ ihn aufstehen und das Kleid von sich werfen. Sollte das noch einmal der unangenehme Kerl sein? Desio besser, dann konnte er ihm die fünf Vappen in sein lächelndes Faumgeßicht mit dem schwarz gewachsenen Bart schleudern!

Es war aber nicht Herr Marquard, sondern die Hauswirtin, die etwas verlegen eintrat und ihm einen langen, mit Zahlen bedeckten Zettel hinhielt.

„Was gibst? Ich habe nicht geflingelt, soviel ich weiß!“ fuhr Georg die Frau ungeduldig an. „Sie wissen, daß ich in meinem Atelier keine Störungen liebe.“

„Ich bringe die Wochenrechnung, mein Herr. Diesmal sind viele Extrazugaben dabei für Wäsche, Petroleum, Frühlings.“

„Genug — genug! Wegen Sie den Zettel nur hin.“

Die Frau schaute. Wenn's nicht anders scheiden wäre, mein Herr, ich habe selber viele Ausgaben!“

Georg sah ihr eine Sekunde erstaunt in ihr blaßes Gesicht. Die Frau sah elend, ihr Anzug dürrte aus. Georg lachte bitter auf. War es schon so weit mit ihm gekommen, daß keine Wirtin ihn an die Zahlung mahnten?

Ohne die Rechnung auch nur durchzusehen, schob er der Frau den einen der Scheine zu. „Da nehmen Sie — und lassen Sie mich in Frieden!“

„Sie bekommen aber noch Geld heraus.“ Die Frau suchte in ihrer Tasche herum. „Oder soll ich die Summe gleich für den nächsten Monat zurückbehalten?“

„Nein, nehmen Sie — gehen Sie jetzt nur.“

Als die Frau hinausgegangen war, warf er sich wieder auf den Divan und verschränkte die Arme unter dem Kopf. Jetzt war der Würfel gefallen. Er hatte das Geld, das ihm der alte Lebemann für Radine's schönes Gesicht zahlte, angenommen, um seine Miets begleichen zu können! Die Worte Marquards waren förmlich in sein Gedächtnis eingedrungen: „Der Kunstwerk des Bildes ist gleich Null — aber das Gesicht gefällt mir!“

Bravo! — Ausgezeichnet! Die Schönheit der armen Radine allein zog den Kerl an. Ihn, dem Maler, gehörte mithin eigentlich der Kaufpreis gar nicht, sondern Radine.

Georgs Stimmung wurde immer verzweifelter. Er hielt die Einsamkeit in dem öden kalten Atelier nicht mehr aus. Auf einmal begriff er Berners traurige Lebensweise. Wenn man froz, innerlich elend, armüht

von Seelenqualen war, was gab es da Besseres, als sich durch ein paar Gläser Wein Vergessenheit zu schaffen? Das wärmte, erhellte, das Leben sah sich dann vielleicht wieder freundlicher an.

Er stülpte den Hut auf, hing seinen Mantel um und ging in das Stammlal der Künstler. Ohne mit seinen Bekannten zu reden, bestellte er sich Glühwein und stürzte schnell mehrere Gläser des starkwürzigen Getränks hinunter. Der Wein erheiterte ihn aber nicht — im Gegenteil, er geriet in eine immer menschenfeindliche Stimmung!

Das Essen, das der Kellner vor ihn hinstellte, erregte ihm Ekel. Er bemerkte, daß ihm sogar der Geruch der Speisen unattraktiv war, und schob alles von sich. Die lauten Stimmen der übrigen Gäste und der schwüle Rauchergeruch solterten seine reizbaren Nerven. Als der Kellner hustete und dann ungeniert in eine Ecke spuckte, wäre er am liebsten aufgesprungen und hätte dem Menschen niedergeschlagen.

Er drehte den Kopf zur Wand, um nichts mehr zu sehen.

Der Schriftsteller Berner, der gutmütig herantam und ihm erzählte, daß er Augenbilde für eine Zeitschrift kleinere Aufsätze schreibe, erhielt keine Antwort von ihm, ebenso wenig Moritz Roland, der ihm die Frage zurückwarf, warum er denn jetzt so selten Ohards Atelier besuche?

„Stichow malt heimlich gewiß etwas, womit er uns überraschen will“, meinte Moritz. Er dachte sich gar nichts bei diesen Worten. Die Ratmachung lud ihm unwillkürlich heraus. Ebenso wie die übrigen Anwesenden sah er

Unsinntigkeiten der Kriegsführung.

Der Krieg ist die Durchsetzung des Willens im Kampf. Die Mittel zur Durchsetzung sind die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande mit ihren Kampfmitteln. Durch das Niederrücken der einen Partei wird der Krieg beendet, der Sieger diktiert den Frieden, er kann seinen Willen nun durchsetzen. Das ist der logische Verlauf des Krieges. Der jetzt tobende Weltkrieg hat im Weltalter der Kultur diesem Verlauf eine Bütte gezeitigt, die aus dem Rahmen der Vernünftlichkeit herausfällt: die grausamen Unmenslichkeiten unserer Feinde, die sogar die eigenen Volksgenossen dabei nicht schonen und somit an Unsinntigkeit grenzen: Unmenslichkeiten, deren Zweck nicht erkennbar ist und die ohne Einfluß auf den Gang des Krieges sind.

Zu diesen Unsinntigkeiten ist in erster Linie das heisse Bemühen der feindlichen Krieger zu rechnen, offene Städte und friedliche Menschen aus der Höhe mit tödlichen Mitteln anzugreifen. Als kleinste Mache dafür, daß auch im Luftkrieg unsere Beppelme und Kampfflieger sich überlegen wirkend geltend machen, wurden in Freiburg alle Frauen, in Saarbrücken Kinder und Bürger, ebenso feinerseits in Karlsruhe und anderen Orten tödlich durch Bomben oder Pfeile aus Fliegerhand getroffen. Das mußte Erbitterung im Volke hervorrufen, Erbitterung und Vergeltungsdrang, die eine für den Verlauf der Kriegsvorgänge ganz und gar einflusslose Verschärfung der Kampfstimmung entstehen lassen mußten. Freilich auch unseren Luftfahrzeugen sind friedliche Menschen zum Opfer gefallen, aber doch nur dort, wo der Angriff feindlichen Kampfmitteln oder Einrichtungen galt, deren Vernichtung eine Schwächung der feindlichen Kraft mit sich brachte.

In Frankreich und noch mehr in Rußland sind auf Anordnung der Regierung die von dem Angriff bedrohten Ortschaften von den Bewohnern geräumt worden, wobei alles mitgenommen oder zerstört werden sollte, was dem Feinde nützen könnte. Nun — das Land selbst konnte weder mitgenommen noch zerstört werden, es blieb an seiner Stelle, und wir haben es hergerichtet und nutzbar gemacht, so daß der Zweck der Regierungsanordnung verfehlt wurde. Die armen geflohenen und weggeführten Bewohner sind um ihre Existenz gebracht, in Bettelarmut fallen sie ihren eigenen Volksgenossen, die selbst schon unter der Kriegsteuerung leiden, zur Last. Sechs Millionen dieser Flüchtlinge aus den Ostprovinzen, aus Polen, Litauen, Westrußland, Wolhynien und Bessarabien fluten über die Seretina und den Dniepr nach Osten in unbeschreiblichem Elend. Eine schreiende Unmenschlichkeit hat dieser Regierungsakt in seiner Ausführung zuwege gebracht, außerdem hat der Staat sich selbst um brauchbare, erwerbsfähige Volkstruppe gekürzt und sich durch die Begünstigung einer Verpfändung aufgebürdet zu einer Zeit, wo die Staatsmittel sich wie durch ein Sieb in den Kriegsbudgets verflüchtigen. Das ist doch eine Unsinntigkeit, die ihren Maßstab nur in der Unbegreiflichkeit findet — und die Grausamkeit des Krieges in ganz unnötiger Weise auf alle Volksschichten mit ruhmloser Hand ausdehnt!

Wir haben gesehen, daß die farbigen Engländer und Franzosen mit Gewalt zum Angriff getrieben wurden, daß die Russen ihre eigenen Truppen durch Artilleriefeuer in den Kampf zwangen, daß bei Bologna Frauen und Kinder, an anderer Stelle jüdische Weibchen in die vorderste Linie gestellt worden sind. Waffenlose Menschen, wehrlose Geschöpfe, die in friedlichen Zeiten nützliche Kräfte darstellen, wurden grausam und zwecklos als Scheiben dem Feinde entgegengesetzt. Sind das nicht Unsinntigkeiten?

Johannes Frey, Oberleutnant a. D.

Volkswirtschaftliches.

Über zwei Millionen öffentlichen Arbeitsvermittlungen. Die Entwicklung des öffentlichen Arbeitsnachweises hat während des Krieges, besonders extremste Fortschritte gemacht. Während 1910 die Zahl der Vermittlungen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen die erste Million überschritt, wurde 1913 eine Million von 1 600 000

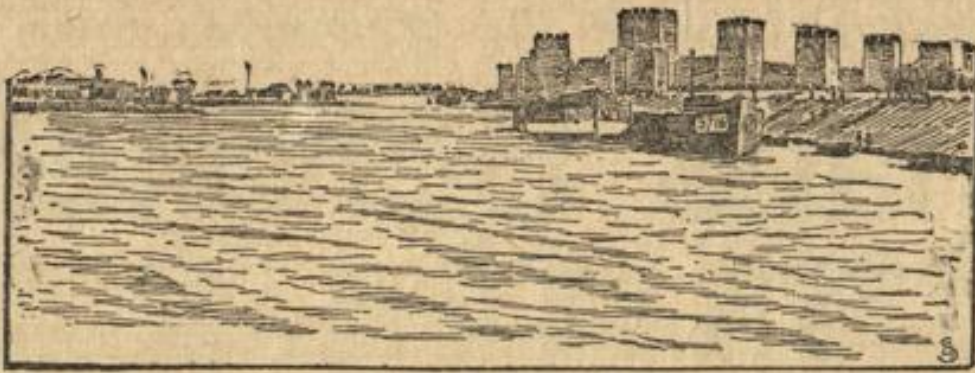
erreicht. Im Kriegsjahre 1914 konnte mit einer Vermittlungsziffer von 2 100 000 eine Höchstleistung erzielt werden. — Trat doch gerade während des Krieges, so teilt der „Verband Deutscher Arbeitsnachweise“ mit, die Bedeutung des öffentlichen Arbeitsnachweises mit voller Deutlichkeit zutage, als es u. a. galt die Ernte herbeizubringen, der Kriegsinflation die erforderlichen Arbeitskräfte zu verschaffen, den großen Bedarf der Seeresverwaltung an Schanzarbeitern schnell zu befriedigen, die Kontrolle der von den Gemeinden unterstützten Arbeitslosen durchzuführen. Eine wichtige Aufgabe war die Überleitung der Arbeitskräfte aus den vielfach brachliegenden Export- und Luxusindustrien, dem Bau- und Holzgewerbe in die Industrien, die eine gesteigerte Nachfrage aufwiesen. Wie sich aus der Steigerung der Tätigkeit im Kriegsjahre ergibt, hat die Organisation der öffentlichen Arbeitsnachweise die Feuerprobe gut bestanden.

Von Nah und fern.

Der Turm der Bundeskreuze. Auf der Reichsgrenze zwischen den Orten Oberwies-

Zur Belchießung von Semendria.

Die beschossenen Befestigungen an der Donau.



Vom Nordufer der Donau donnern deutsche und österreichisch-ungarische Batterien, und speziell Semendria hat als Angriffspunkt im Bereich unterer Obersten Heeresleitung Erwähnung gefunden. Der Ort, dem eine Donauinsel vorgelagert ist, liegt etwa 40 Kilometer südlich von Belgrad und besitzt ein altes Kastell mit hoch aufragenden Umfassungsmauern und mehr als zwanzig flackernden Türmen. Eine ganz besondere Bedeutung hat Semendria als Eingangstor zum Moravatal mit einer groß-n-Heerstraße und der noch wichtigeren Bahnlinie über Risch nach Sofia und Konstantinopel. Auch in der Kriegsgeschichte früherer Jahrhunderte hat die Festung Semendria mehrfach eine Rolle gespielt. Die Stadt zählt heutzutage ungefähr 7000 Einwohner und hat einen ziemlich lebhaften Handelsverkehr.

„Idiotischen Dummheit derjenigen Personen, die in den verschiedenen Teilen der Stadt Schaufenster deutscher Geschäftskleute zertrümmerten. Die Summe stellte das Geld dar, das für das Werk dieser überpatriotischen Eiferer bezahlt wurde.“ — Die Stadtväter Londons scheinen sich ja endlich der sinnlosen Rohheiten des Londoner Völkchens gegen schuldlose Deutsche zu schämen und veruchen deshalb, diesen „überpatriotischen Eifer“ als „idiotisch“ abzutun.

Ein Knabe als Brandleger und Giftmischer. Nach einer Mitteilung der „Post.“ aus Graz stieg der 13-jährige alte Franz Friz aus Mitterndorf im steirischen Salzkammergut, der von seinem Großvater gepachtet, dem Eiste Admont gehörige Hube in Brand, nachdem er seinem Großvater 23 Kronen gestohlen hatte, um, wie er eingestand, den Diebstahl zu verdecken. Er gestand auch, die am 10. April d. J. nach kurzem schweren Leiden verstorbene Wirtshausbesitzerin seines Großvaters aus Rache mit „Natrach“ (Arsenik) vergiftet zu haben. Der verdorbene Junge wurde dem Gerichte übergeben.

Privatverkehr mit Warschau. Wie die Warschauer Blätter melden, wird von den deutschen Behörden schon in aller nächster Zeit der Privatverkehr nach und von Warschau stattfinden. Die Zustellung von Postsendungen wird von Personen besorgt werden, die zu diesem Zweck von dem städtischen Bürgerkomitee dem deutschen Feldpostamt beigegeben worden. Diesen Postboten ist vom Empfänger als Entlohnung eine geringe Gebühr zu entrichten.

Der Gelbbriefträger, der draußen ungeduldig stand, war das Warten augencheinlich nicht gewöhnt. Aber sein verdrießliches Gedrömmel verstummte durch ein Fünfmarsch. Das Georg ihm in die Hand schob, sehr schnell. Einmal mehr wie ein großer Herr zu geben, konnte er sich nun einmal trotz seiner bedrängten Lage nicht abgewöhnen. Er rief den verlegenen Gelbbriefträger an.

Mehrere Schreie — er konnte so schnell nicht zählen, wie viele es waren — fielen ihm entgegen, nebst einem Brief seiner Mutter. Ein erleichterter Atemzug hob Georgs Brust. Er entfaltete den Brief und las: „Mein geliebter Georg, mein einziges, teures Kind!“

Bapa weiß weder, daß ich dir schreibe, noch daß ich dir Geld schicke. Aber ich habe es nicht länger ohne Nachricht von dir aus. Ich denke, du bist vielleicht krank und weißt nicht, an wen du dich in der fremden großen Stadt wenden sollst. Woher ich das viele Geld aufgetrieben habe, kannst du später erfahren, jetzt nimm es nur ruhig, bezahle alles, was du vielleicht schuldig bist, und komm nach Hause. Georg, lieber guter Georg, du mußt kommen, denn mir machen die Sorgen über den Kopf. Wenn wir Anne-Marie nicht hätten, wir wären schon ganz vertriebt. Seit sechs Wochen hast du uns keine Silbe geschrieben. Wir wissen nicht mehr, was wir davon denken sollen. Meine Briefe hast du nie ordentlich beantwortet. Anne-Marie und ich glauben, daß dir ein Bild mitraten ist, und das willst du nicht eingestehen. Aber, Liebster, sei doch nicht so hartköpfig! Du brauchst doch nicht für Geld zu malen! Hier wartet deine schöne,

herumzustreuten und überhaupt...“ Er biß die Lippen fest zusammen, um die beleidigenden Worte, die darauf schwebten, zurückzuhalten. Georg sah der großen, kaffeeigen Gestalt, die mit kurzem Gruß das Lokal verließ, mit starrtem Blick nach.

Eine Welle schwirrte die Stimmen der zurückgebliebenen Gäste noch durcheinander, dann trat eine unbekannte Stille ein. Der Stammtisch der Waser leerte sich heute auffallend schnell. Es dauerte nicht lange, und Georg sah sich fast allein in dem raucherigen Lokal. Unwillkürlich, mit sich selbst zerküßend, ging er endlich auch hinaus.

Eine halbe Million Mark für Kriegsinvalidenfürsorge. Die Stahlwerke Rich. Lindenberg A. G. in Remscheid haben für Kriegsinvalidenfürsorge 1/2 Million Mark gestiftet. Der Grund hierzu wird im Geschäftsbericht mit folgenden Worten dargelegt: „Getragen von der Überzeugung, daß in der heutigen großen, aber auch schmerzhaften Zeit für alle diejenigen, welche durch die Kriegswirren wirtschaftlich nicht in Mitleidenchaft gezogen sind, eine der vornehmsten Aufgaben darin besteht, hilfreich einzutreten für unsere tapferen Krieger, die hinausgezogen sind, Heimat und Vaterland vor dem Einfall unserer Feinde zu schützen.“

140 000 Mark für eingeworfene Fensterheben! Nach einer Meldung aus Amsterdam hat in der Groß-Londoner Stadtratsitzung der Vorsitzende des Finanzausschusses eine Mehrforderung von 7053 Pfund, also von 142 000 Mk., für die Londoner Polizei erhoben. Er begründete diese unerwartete Mehrausgabe als eine Folge der

Waldbrände in Sibirien. Niedrige Waldbrände wüten nach Petersburger Meldungen seit einiger Zeit in Sibirien. Infolge des Mangels an Menschen war es bisher unmöglich, dem Fortschreiten des Feuers Einhalt zu tun. Der Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen allein an Holz und Torf auf über 80 Millionen Mark; auch die Verluste an wertvollen Bälzern sind außerordentlich groß. Der Eisenbahnverkehr mußte an verschiedenen Stellen eingestellt werden.

Sihwelle in New York. Laut Waller Nachrichten wird New York von einer zu dieser Jahreszeit noch niemals beobachteten Sihwelle heimgesucht. Die durchschnittliche Tagestemperatur beträgt neunzig Grad Fahrenheit (also etwas über 31 Grad Celsius) bei hoher Luftfeuchtigkeit. Die Bevölkerung schläft in den Parksanlagen auf flachen Dächern. An einem der letzten Tage erlitten amantia Duschläge, wovon vier tödlich waren.

Gerichtshalle.

Erfurt. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich die 17 Jahre alte Frieda B. zu verantworten, weil sie einem französischen Gefangenen eine Postkarte mit ihrer Photographie zugesandt hatte. Der Staatsanwalt beantragte vierzehn Tage Gefängnis, aber das Gericht schickte die Siebzehnjährige auf einen Monat ins Gefängnis.

Vermischtes.

Postverkehr der Kriegsgefangenen. Im Kriegsgefangenenverkehr sind seit September 1914 bis Ende August 1915 vom Postbureau in Bern zum Transit übernommen und weitergeleitet worden:

nach Deutschland 23 194 833 Briefe und Karten sowie 1 413 344 kleine Pakete, nach Frankreich 22 229 470 Briefe und Karten und 663 058 kleine Pakete, nach Österreich und Ungarn 298 975 Briefe und Karten und 19 kleine Pakete, nach Italien 82 190 Briefe und Karten und 56 kleine Pakete. Im ganzen sind durch die Vermittlung der Oberpostkontrolle seit September 1914 an französische Kriegsgefangene in Deutschland 1 539 573 Postanweisungen im Betrage von 19 265 083 Frank, an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 238 075 Postanweisungen im Betrage von 4 083 543 Frank, an österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland 100 705 Postanweisungen im Betrage von 2 668 170 Frank, an russische Kriegsgefangene in Österreich-Ungarn zusammen 85 832 Postanweisungen im Betrage von 1 632 182 Frank beiderseits worden.

Deutsche Sanitätshunde. Die Verwendung von sogenannten Sanitätshunden im Kriege zum Auffinden der Verwundeten hat sich, wie die Meldungen aus dem Felde übereinstimmend berichten, auf das glänzendste bewährt. Tausenden von Soldaten ist durch die Hilfe der Hunde, die sich besonders in hügeligem, bewaldetem und fumpfigem Gelände hervortun, das Leben gerettet worden. Etwa 2000 solcher Sanitätshunde mögen in der deutschen Front stehen; nicht wenige sind den feindlichen Kugeln zum Opfer gefallen oder verlegt worden. Für diese hat man sogar eine Spezialklinik in Jena errichtet, in der sie wieder hergestellt werden sollen. Die Sanitätshunde rekrutieren sich zum allergrößten Teil, wie die Deutsche Landwirtschaftliche Presse schreibt, aus deutschen Schäferhunden. Ein kleiner Teil entspringt den Dobermannpintnern, in denen übrigens ebenfalls Schäferhundblut enthalten ist. Auch einige wenige Wireball Terriers fungieren im Sanitätsdienst. Sie wurden früher ebenso wie die schottischen Schäferhunde (Collies) mit Vorliebe verwendet, doch werden sie von den deutschen Schäferhunden bei weitem übertroffen. Im übrigen sind heute die Collies durch Juch gänzlich entartet und haben die Intelligenz ihrer Vorfahren, der Begleiter der schottischen Hirten, völlig verloren, jedoch sie sich zum Suchen von Verlegten gar nicht mehr eignen. Wahrscheinlich werden sie binnen kurzem überhaupt aussterben.

Amerikanischer Kriegshumor. Die einzige strategische Bewegung, die die Russen andauernd während des Krieges beiderseits, ist der Rückzug. (Philadelphia North American).

Der Gelbbriefträger, der draußen ungeduldig stand, war das Warten augencheinlich nicht gewöhnt. Aber sein verdrießliches Gedrömmel verstummte durch ein Fünfmarsch. Das Georg ihm in die Hand schob, sehr schnell. Einmal mehr wie ein großer Herr zu geben, konnte er sich nun einmal trotz seiner bedrängten Lage nicht abgewöhnen. Er rief den verlegenen Gelbbriefträger an.

Mehrere Schreie — er konnte so schnell nicht zählen, wie viele es waren — fielen ihm entgegen, nebst einem Brief seiner Mutter. Ein erleichterter Atemzug hob Georgs Brust. Er entfaltete den Brief und las: „Mein geliebter Georg, mein einziges, teures Kind!“

Bapa weiß weder, daß ich dir schreibe, noch daß ich dir Geld schicke. Aber ich habe es nicht länger ohne Nachricht von dir aus. Ich denke, du bist vielleicht krank und weißt nicht, an wen du dich in der fremden großen Stadt wenden sollst. Woher ich das viele Geld aufgetrieben habe, kannst du später erfahren, jetzt nimm es nur ruhig, bezahle alles, was du vielleicht schuldig bist, und komm nach Hause. Georg, lieber guter Georg, du mußt kommen, denn mir machen die Sorgen über den Kopf. Wenn wir Anne-Marie nicht hätten, wir wären schon ganz vertriebt. Seit sechs Wochen hast du uns keine Silbe geschrieben. Wir wissen nicht mehr, was wir davon denken sollen. Meine Briefe hast du nie ordentlich beantwortet. Anne-Marie und ich glauben, daß dir ein Bild mitraten ist, und das willst du nicht eingestehen. Aber, Liebster, sei doch nicht so hartköpfig! Du brauchst doch nicht für Geld zu malen! Hier wartet deine schöne,

liebe Braut, das große Schloß Behmin, deine Mutter voller Sehnsucht auf dich.

Mit unseren Geldverhältnissen in Rettershof steht es sehr schlecht. Ich habe keinen genauen Einblick, aber Anne-Marie ist seit Bapas Krankheit — vor vier Wochen erkrankte er sich heftig und kann nicht wieder erholen — bei uns und führt alle Geschäfte. Sie meint, Rettershof wäre nur mit großen Opfern noch zu halten. Wir hatten, Brandschaden, Unterschlagungen gaben uns den Rest. Georg, was soll aus uns werden, wenn Anne-Marie, erbittert über dein Benehmen, die Verlobung auflöst? Werden sie dann ihr das wirklich niemand.

Bapa ist in so schlechter Stimmung, daß ich gar nicht wage, von dir zu sprechen. Aber trotzdem weiß ich, sowie du zurückkommst, ist alles gut — alles vergessen.

Im Walde fangen die Osterhasen, die weißen Anemonen, die du so liebst, schon zu blühen an, aber ich erlaube mir nicht daran ohne dich. Nachts schlafe ich kaum noch vor Kummer. Bapa geht es nicht anders, wenn gleich er sein Herzleid nur durch Brummen und Schellen äußert.

Anne-Marie mocht ganz bei uns. Sie führt die Wirtschaft, rechnet, pflegt Bapa wie die treueste Tochter. Wir können es alle drei nicht glauben, daß du deine alten Eltern, deine liebe Braut ausgeben willst, Georg. Meine Hände zittern so, daß ich schlecht schreiben und gar nicht mehr doppeln kann. Die Augen tun auch zu weh vom vielen Weinen.“

Für den Herbst und Winter

empfehle meine mit allen Neuheiten gut sortierten großen Läger in



Jacken-Kleidern

schwarz, blau und farbig.



Damen-Blusen

in Seide, Wolle und Halbwolle.



Frauen-Mäntel

aus guten schwarzen, Tuch- und Kamgarn-Stoffen.



Kostüm-Röcken

in schwarz, blau und farbig, moderne Façons.



Moderne farbige Mäntel

in langen und aparten halblangen Formen.

Gummi-, Gummitin- und Seiden-Mäntel

in allen neuen Formen und Farben.

Kinder-Mäntel und Kleider vom Billigsten bis zum Elegantesten.

Damen- und Mädchen-Hüte

vom einfachsten Straußenhut bis zum neuesten Modell.

Billigste Preise. **Frauen-Kleidung in grosser Auswahl.** Reelle Bedienung.

Modehaus Schönebaum.

Limburg (Lahn), am Bahnhof.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
Dann würde dich im fremdem Land
Die kühle Erd' nicht decken.

Todes-Anzeige.

Nach langer Ungewissheit erhielt ich endlich die traurige Nachricht daß mein innigstgeliebter treubesorgter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel,

Wilh. Gattinger

Inf.-Regt. Nr. 168., 5. Komp.,

am 26. Juni ds. Jhs. in Ungarn infolge einer Verwundung im Alter von 32 Jahren den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Die tiefbetrübte Gattin

Frau Wilhelm Gattinger

Anna geb. Marx.

Camberg, den 1. Oktober 1915.

Das Traueramt findet am Montag, den 4. ds. Mts., vormittags 1/2 7 Uhr statt.

Die Gebetsabende sind Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr in der Pfarrkirche.



Zieh' hin mein Kind! Gott selber fordert
Dich aus dieser argen Welt. Wir leiden
zwar, Dein Tod betrübt uns sehr; doch weil
es Gott gefiel, so unterlassen wir alles
Klagen und wollen stillen Geistes sagen:
„Zieh' hin mein Kind!“

Todes-Anzeige.

Den Heldentod für's Vaterland fiel am 10. September in einem Gefecht in Rußland unser guter unvergeßlicher Sohn, Bruder, Neffe und Vetter,

Wilhelm Halm

Musketier im Inf.-Regt. v. Hindenburg Nr. 147, 10. Komp.,

im Alter von 28 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Camberg, Hayingen (Lothringen), den 2. Oktober 1915.

Das Traueramt findet am Montag, den 4. Okt., Morgens 7 1/4 Uhr statt.

Die Gebetsabende sind Sonntag nach der Abendandacht, Montag und Dienstag um 8 Uhr.

Wer
ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk
mit Eiweis.

Zu haben bei
Alban Krings, Camberg,
Frankfurterstraße.

Rex-Einkoch-Apparate
und Conservengläser,
Honig- Gelee- und Einmachgläser,
Dosen und Kartons für in's Feld
empfiehlt
Jakob Kausch, Camberg,
Obertorstrasse.

**Suppen-
Würfel**

100 Stück Mark 1.50
1000 Stück Mark 12.50
Nur geg. Nachnahme. Ab Leipzig.
W. Naden, Großhandlung,
Leipzig-Möckern.

Eine Partie feste Körbe mit Deckel
vorzüglich zum Obstverland geeignet. Stück 1.50 Mark hat
abzugeben
Gärtnerei Richter,
Camberg, Bahnhofstraße.

Für Landwirte.
Hiermit zur Nachricht daß ich vom 1. Oktober bis
1. November das Fruchtschroten und Haserquellchen wegen
der Apfelweinkelerei einstellen werde.
Johann Schmidt, Nassauer Hof.

Bauschlösser,
Feuer- und Bankschmied,
Schreiner und Wagner
werden noch eingestellt.
Carrossiermeister **G. Kruck,**
Frankfurt a. M., Galluswarte.

Schneiderin
empfiehlt sich im An-
fertigen sämtlicher
Näharbeiten wie Wäsche
Kinderkleidern,
Knabenanzügen, Cos-
tümern, etc.
Chr. Lizinger,
Erbach i. L.,
Potsdamerstraße 3.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 3. Oktober 1915.
Camberg:
Nachmittags um 2 Uhr.
(Erntedankfest.)
Herr Vikar Lauth.
Niederfellers:
Vormittags um 1/2 10 Uhr.

Bruchbinden, Leibbinden,
Fesseln, Eisbentel,
Mullbinden, Verbandswatte,
Inhalations-Apparate,
Clistier - Spritzen, u. s. w.
Große Auswahl in
Natur - Haarzöpfen.
Ferner empfehle mich im
Zahnziehen,
pro Zahn 1. - Mark.
Schmerzl. Zahnziehen 1.50 Mk.
Nachtungsoll
Paul Reichmann,
Helfgehilfe,
Camberg, Stadtgasse Nr. 18.

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 117

Samstag, den 2. Oktober 1915

2. Blatt.

37. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Obstmarkt in Camberg.

Obstmarkt in Camberg i. T. am Mitt-
woch, den 13. Oktober 1915, ab Vormittags
9 Uhr.

Camberg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

In der Gemeinde Würges ist die Maul-
und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.
Camberg, den 1. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Nach der Bekanntmachung über den Ver-
kehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August
1915 hat am 1. Oktober d. Jhs. eine Bestands-
aufnahme von Hülsenfrüchten zu erfolgen.
Es haben daher alle Personen die Hülsen-
früchte (Erbsen, Bohnen oder Linsen) für eigen-
e oder fremde Rechnung in Gewahrsam haben
(z. B. in ihrer Scheune ihrem Speicher, Keller
oder dergl.) nach dem vorgeschriebenen For-
mular, das bei den Bürgermeisterämtern un-
entgeltlich zu haben ist, bei dem Bürgermeister-
amt ihres Wohnortes spätestens bis zum 5.
Oktober ds. Jhs. anzumelden.

Anmeldepflichtig sind sämtliche Mengen an
Hülsenfrüchten in gebrochenem und unge-
brochenem Zustande, soweit das Gewicht jeder
Art 1 Doppelzentner, d. h. 1 Doppelzentner
Speisebohnen, 1 Doppelzenter Linsen und
mehr beträgt.

Zwecks Freigabe von Saatgut ist der auf
dem Anmeldeformular vorgedruckte Freigabe-
antrag auszufüllen. Es kann aber nur dann
eine Freigabe für Saatwecke erfolgen, wenn
von der Ortspolizeibehörde ein Bescheinigung
vorgelegt wird, daß der Antragsteller sich in
den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von
Hülsenfrüchten zu Saatwecken befaßt hat.

Die erforderlichen Formulare sind Ihnen
inzwischen ohne Anschriften zugegangen.

Ich ersuche um sofortige ortsübliche Be-
kannmachung mit dem Hinweis, daß die An-
meldeformulare in doppelter Ausfertigung an
die Bürgermeisterämter abzuliefern sind. Die
beiden aneinanderhängenden gleichlautenden
Formulare dürfen nicht abgetrennt werden.
In der ortsüblichen Veröffentlichung erlaube
ich auch auf die Strafbestimmungen § 13 der
Bekanntmachung — Kreisblatt Nr. 201 —
besonders hinzuweisen.

Limburg, den 28. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
J. B.: Abicht.

Wird veröffentlicht.

Die Beteiligten wollen bis zum 5. ds.
Mts. ihre Bestände bei mir anmelden.

Camberg, den 1. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Locales und Vermischtes.

m. Camberg, 2. Oktober. Der Versand
von Feldpostpaketen nach Rußland ist
bis zum 5. Oktober verboten.

Limburg, 2. Okt. Den Heldentod
fürs Vaterland starb in Feindesland am
12. Sept. der Kriegsfreiwillige Rechtsanwalt
Dr. Karl Schaub von hier im Alter von
35 Jahren. Herr Rechtsanwalt Dr. Schaub
hatte die Praxis des verstorbenen Herrn
Justizrats Memelsdorf übernommen und übte
seit etwa 8 Jahren eine umfangreiche An-
waltspraxis aus.

Erdenheim, 2. Okt. Ein bei einer
hiesigen Dreschmaschine tätiger fremder Bursche
sprang, als die Maschine noch im Gange war,
auf die Strohprelle, deren Arme ihn erfäßten
und ihm den Kopf zerquetschten. Der Bursche
war auf der Stelle tot.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Aufruf!

Surchtbar schwer und traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland!
Grausam lastet auf ihnen der seelische Druck, gefangen zu sein, für die ganze
Dauer des Krieges der Waffen zum Schutze des Vaterlandes beraubt. Und nun
steht der Winter vor der Tür! Der russische Winter! Kalt und erbarmungslos und
doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist.

Für sie muß etwas geschehen!

Zum erstenmal seit Beginn des Krieges ist es ermöglicht, auf Grund
von Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen eine umfassende

Liebesgaben sendung in das Russische Reich durch neutrale Vertrauensleute

mit der Gewähr zu bringen, daß sie die bedürftigen Deutschen erreicht. 100 000 Kriegs-
und Zivilgefangene kommen insgesamt in Frage, für die das ganze deutsche Reich in
treuer Liebe sorgen soll. Jeder soll ein ausgiebiges Liebesgabenpaket erhalten,
das wollenes Unterzeug, Wäsche und anderes Nützliche und Notwendige enthält.

Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel

laßt uns alle einen Opfertag begehen!

Diese Opfergelegenheit für die deutschen Gefangenen

ist in Camberg für Jeden freibleibend auf die Tage vom 3.—9. Oktober festgesetzt
worden, und werden die Spenden durch Damen der Stadt abgeholt werden. Spendet
jeder Einzelne eine Gabe, so wird die große Aufgabe erfüllt werden können. Wir
glauben nicht vergebens zu bitten. Ist es doch eine einem Jeden von uns inne-
wohnende Pflicht und Bedürfnis, für die draußen Kämpfenden, und diesmal besonders

für die Gefangenen

zu sorgen und mitzuwirken, daß unsere Teuren in voller Gesundheit zu uns zurückkehren,
wenn der Friede geschlossen ist.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins Camberg:

Frau Bürgermeister Pipberger.

Sahrplan

gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Frankfurt—(Wiesbaden)—Niedernhausen—Limburg.

Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.02	7.00	8.00	11.51	4.17	4.30	6.30	8.44	11.09
Griesheim a. M.	"	5.11	7.08		12.00	4.25	4.38	6.38	8.52	11.17
Nied.	"	5.17	7.14		12.06	4.31	4.44	6.44	8.58	11.23
Höchst	"	5.26	7.22	8.10	12.16	4.37	4.50	6.52	9.05	11.29
Kristel	"	5.34	7.31		12.22	4.45	4.58	7.01	9.13	11.37
Hofheim i. L.	"	5.41	7.38	8.20	12.29	4.51	5.04	7.08	9.19	11.43
Lorsbach	"	5.49	7.46		12.37	4.59	5.12	7.16	9.27	11.51
Eppstein	"	5.58	7.55	8.31	12.46	5.07	5.20	7.25	9.35	11.59
Niederjosbach	"	6.06	8.03		12.54	5.15	5.28	7.33	9.43	12.07
Niedernhausen	an	6.14	8.11	8.43	1.02	5.23	5.36	7.41	9.51	12.15
Wiesbaden	ab	5.19	6.00	7.25	12.20	—	4.44	6.55	8.49	—
Niedernhausen	ab	6.20	8.14	8.45	1.11	5.28	5.42	7.51	9.59	12.21
Niederfeulbach	"	6.31	8.25		1.21	5.39	5.53	8.02	10.13	12.32
Idstein	"	6.37	8.31	8.57	1.27	5.45	6.00	8.08	10.20	12.38
Wörsdorf	"	6.44	8.38		1.34	5.52	6.08	8.15	10.29	12.45
Camberg	"	6.00	6.52	8.45	9.07	1.41	5.59	6.16	8.22	10.38
Niederseifers	"	6.09	6.59	8.52	9.13	1.48	6.06	6.23	8.29	10.47
Oberbrechen	"	6.17	7.06	8.59		1.54	6.13	6.30	8.36	10.55
Niederbrechen	"	6.22	7.11	9.04		1.59	6.18	6.36	8.41	11.00
Eichhofen	"	6.31	7.19	9.12		2.07	6.26	6.44	8.49	11.09
Limburg (Vahn)	an	6.37	7.24	9.17	9.28	2.12	6.31	6.49	8.54	11.15

Ab Wiesbaden in der Nacht von Sonntag auf Montag sowie vom 13. 5. auf 14. 5. und 24. 5. auf 25. 5.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Wilhelm Hammelung, Camberg.

Richtung Limburg—Niedernhausen—(Wiesbaden)—Frankfurt.

Limburg (Vahn)	ab	3.25	4.08	5.00	7.40	12.16	4.22	5.28	6.26	7.35	8.20
Eichhofen	"	3.31	4.14	5.06	7.46	12.22	4.29		6.33	7.41	8.27
Niederbrechen	"	3.40	4.23	5.17	7.55	12.31	4.39		6.45	7.51	8.39
Oberbrechen	"	3.46	4.29	5.23	8.00	12.37	4.44		6.51	7.59	8.45
Niederseifers	"	3.54	4.37	5.31	8.08	12.45	4.52	5.44	7.00	8.04	8.54
Camberg	"	4.03	4.46	5.40	8.17	12.54	5.02	5.53	7.13	8.14	9.04
Wörsdorf	"	4.12	4.55	5.50	8.26	1.03	5.13			8.24	9.17
Idstein	"	4.22	5.05	6.00	8.36	1.13	5.23	6.07		8.34	9.31
Niederfeulbach	"	4.29	5.12	6.07	8.43	1.20	5.30			8.41	9.45
Niedernhausen	an	4.36	5.19	6.14	8.50	1.27	5.36	6.17		8.47	9.53
Wiesbaden	an	—	—	6.56	9.27	2.05	—	6.53		9.26	10.36
Niedernhausen	ab	4.39	5.21	6.26	8.56	1.35	5.43	6.19		8.55	
Niederjosbach	"	4.45	5.27	6.32	9.02	1.41	5.49			9.01	
Eppstein	"	4.50	5.33	6.39	9.08	1.46	5.55	6.28		9.07	
Lorsbach	"	4.57	5.40	6.47	9.15	1.53	6.03			9.16	
Hofheim i. L.	"	5.04	5.47	6.55	9.22	2.00	6.11	6.38		9.25	
Kristel	"	5.09	5.52	7.02	9.27	2.05	6.17			9.31	
Höchst	"	5.20	6.02	7.14	9.36	2.15	6.26	6.47		9.44	
Nied.	"	5.25	6.07	7.21	9.41	2.21	6.31			9.49	
Griesheim a. M.	"	5.23	6.14	7.29	9.47	2.28	6.40			9.56	
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	5.40	6.22	7.37	9.55	2.36	6.48	6.58		10.04	

Richtung Niedernhausen—Wiesbaden.

Niedernhausen	ab	4.40	5.23	6.26	7.12	8.54	11.10	1.32	4.32	6.20	7.00	7.52	8.51	10.00
Auringen-Medenbach	"	4.51	5.33	6.32	7.22	9.04	11.20	1.42	4.42	6.30	7.12	8.06	9.02	10.11
Idstein	"	4.59	5.42	6.40	7.29	9.11	11.27	1.49	4.49	6.37	7.22	8.14	9.10	10.19
Erbenheim	"	5.08	5.49	6.47	7.36	9.18	11.34	1.56	4.57	6.44	7.31	8.21	9.17	10.27
Wiesbaden	an	5.17	5.58	6.56	7.45	9.27	11.43	2.05	5.06	6.53	7.40	8.30	9.26	10.36

Richtung Wiesbaden—Niedernhausen.

Wiesbaden	ab	5.19	6.00	7.25	10.10	12.20	1.44	4.44	6.55	7.50	8.49
Erbenheim	"	5.30	6.10	7.36	10.21	12.31	1.56	4.56	7.06	8.02	9.00
Idstein	"	5.41	6.21	7.47	10.32	12.41	2.07	5.07	7.18	8.14	9.11
Auringen-Medenbach	"	5.51	6.31	7.57	10.42	12.50	2.17	5.17	7.27	8.23	9.20
Niedernhausen	an	6.03	6.43	8.08	10.55	1.02	2.30	5.30	7.39	8.35	9.32

Wir ist es oft —
Wein, Brik. Ich geb' beim, um das Glas richtig zu gebrauchen.
Schwächen und schritten sie auf und nieder, bis das Glas richtig
wieder tief.
Der dritte 9th war vorhergehenden. Erweiterte die Bahn dem